



KULTURBÜRO
SACHSEN E.V.

**„Was hat man denn als Jugendlicher
mitzubestimmen?“
Ein Sozialraumportrait der Stadt Hartha**



Erkenntnisse aus Interviews und Gruppengesprächen von
Januar – April 2016
Erstellt im Rahmen des Projektes „Diversity and Empowerment“ des
Kulturbüro Sachsen e.V.
von Ina Lorenz und Susanne Feustel

Gefördert durch die
Aktion
MENSCH

Inhalt:

| | |
|---|-----------------|
| Einleitung | Seite 1 |
| 1. Hartha – Fakten | Seite 2 |
| Wirtschaft | |
| Bevölkerungsentwicklung | |
| Altersstruktur | |
| Politik | |
| Öffentliche Kultur- und Freizeiteinrichtungen mit Bezug zu Jugendlichen | |
| Die Erstellung des Sozialraumportraits | |
| 2. Ergebnisse – Die Erwachsenenperspektiven | Seite 5 |
| 2.1. Kultur- und Freizeitangebote | |
| Vereinsgebundene Jugendarbeit | |
| Selbstbestimmte Freizeit | |
| Offene Jugendarbeit | |
| 2.2. Beteiligung und Mitbestimmung | |
| 2.3. Ausgrenzung und Diskriminierung | |
| 2.4. Zukunft (in) der Stadt und Lebensgefühl | |
| 3. Ergebnisse – Die Perspektiven von Jugendlichen | Seite 8 |
| 3.1. Kultur- und Freizeitangebote | |
| Vereinsgebundene Jugendarbeit | |
| Selbstbestimmte Freizeit | |
| Offene Jugendarbeit | |
| 3.2. Beteiligung und Mitbestimmung | |
| 3.3. Ausgrenzung und Diskriminierung | |
| 3.4. Zukunft (in) der Stadt und Lebensgefühl | |
| 4. Handlungsansätze | Seite 11 |
| 4.1. Selbstverwalteter Jugendclub | |
| 4.2. Einrichtung eines Jugendparlaments | |
| 4.3. Weitere Handlungsansätze | |
| Offener Treff | |
| Runder Tisch | |
| Infrastruktur | |
| Willkommenskultur | |

Einleitung

Das Kulturbüro Sachsen e.V. setzt seit vielen Jahren mit diversen Projekten Gemeinwesenarbeit in Sächsischen Kommunen um. Vor dem Hintergrund jahrelanger Beratungstätigkeit erschien eine längerfristig, an konkreten Orten verankerte Arbeit sinnvoll. So starteten wir vor vier Jahren Modellprojekte zum Empowerment von menschenrechtsorientierten Jugendlichen. Denn unsere Erfahrungen hatten gezeigt, dass dort, wo die Potenziale einer partizipativen, demokratischen Kultur innerhalb eines Gemeinwesens genutzt werden, wo menschenrechtsorientierte Jugendliche nicht nur gehört, sondern beteiligt werden, an selbstgestellten Aufgaben wachsen können, aktiv an der kulturellen und politischen Gestaltung des Gemeinwesens teilnehmen, dort werden auch menschenverachtende Einstellungen schwerer salonfähig als anderswo. Entsprechende peer-to-peer Angebote gewährleisten nicht nur, dass Jugendliche in einer Umgebung heranwachsen, in der demokratische Werte mit all ihren Vorteilen und Konfliktpotenzialen vermittelt und gelebt werden. Derlei Aktivitäten sorgen auch dafür, dass die Lebensqualität der jungen Menschen erhöht wird – was wiederum die Bindung an den Heimatort festigt und das Gemeinwesen für alle EinwohnerInnen belebt.

In Hartha begannen wir im Frühsommer 2015 eine Jugendgruppe zu unterstützen, deren Mitglieder zwar teilweise in Vereinen involviert und engagiert sind (Freiwillige Feuerwehr, Fußball), die aber von anderen Angeboten der Jugendarbeit keinen Gebrauch machten. Sie bemühten sich zum Zeitpunkt unseres Kennenlernens seit Monaten darum, selbst Räumlichkeiten zu schaffen, in denen sie selbstverwaltet, selbstbestimmt und eigenverantwortlich Freizeit- und Kulturangebote für sich und andere Jugendliche, aber auch erwachsene EinwohnerInnen Harthas anbieten können. Seitdem im Frühjahr 2015 der Versuch der Gruppe gescheitert war, eine in Gemeindeeigentum befindliche Immobilie käuflich zu erwerben, begleiten wir die Jugendlichen nun bei ihrem Anliegen, ein selbstverwaltetes Jugendzentrum zu gründen.

Wichtiger Bestandteil gemeinwesenbezogener Projekte des Kulturbüro Sachsen e.V. ist eine Analysephase, in der Sichtweisen von im Ort lebenden Menschen dargestellt werden. Die Perspektive dieser Menschen stellt dabei eine Grundlage dafür, die Stadt besser kennenzulernen, Ressourcen und Problemlagen zu erkennen und für die Arbeit zu nutzen. Da zum Zeitpunkt, an dem wir die Gruppe kennenlernten, ein hoher Beratungs- und Handlungsbedarf bestand, führten wir nun Anfang 2016 - mit einiger Verspätung – Interviews und Begegnungen durch, als deren Ergebnis ein themenspezifisches Sozialraumportrait entstanden ist. Das Portrait ist nicht repräsentativ – und soll es auch nicht sein. Vielmehr haben wir die Perspektiven der Interviewten stark gemacht und daraus Schlüsse für eine Vertiefung der demokratischen Kultur- und Jugendarbeit gezogen. In die Auswertung der Interviews von Menschen die in den genannten Themenbereichen involviert sind – sei es als Engagierter in einem Sportverein oder im Stadtrat, als Angestellte in der Bildungsarbeit, Stadtverwaltung oder bei öffentlichen Einrichtungen - oder eben als Jugendlicher in Hartha, sind zudem unsere Erfahrungen in Gemeinwesenarbeit eingeflossen.

1. Hartha - Fakten

Die Stadt Hartha liegt im Landkreis Mittelsachsen im mittelsächsischen Hügelland und hat derzeit ca. 7300 Einwohner (30.6.2015). Seit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ist die Stadt flächenmäßig gewachsen, da Ortsteile im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte eingemeindet wurden.

Mit 54 qkm ist Hartha heute eine der größten Flächengemeinden des Landkreises und liegt ziemlich genau zwischen den drei sächsischen Großstädten. Sowohl Leipzig als auch Dresden und Chemnitz sind mit einem PKW in rund einer Stunde zu erreichen.

Wirtschaft

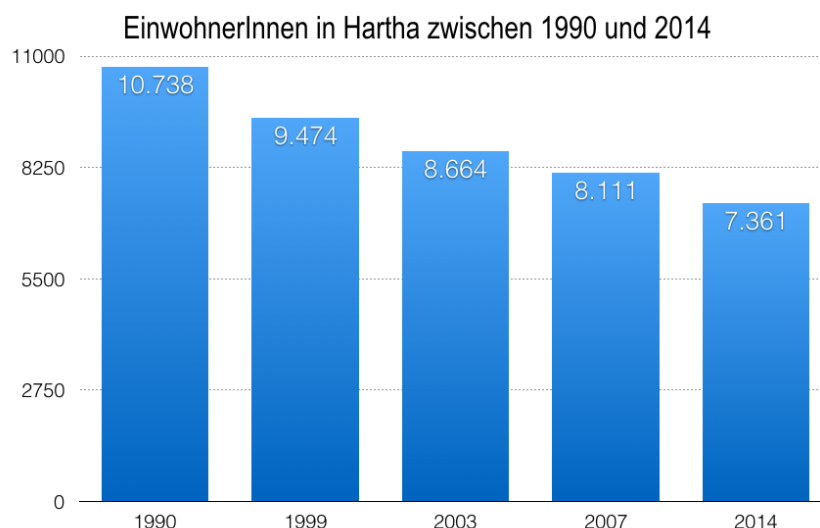
Mitte des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in der Stadt eine Reihe von Fabriken gegründet. Die Fabriken dienten der Herstellung von beispielsweise Webwaren, Stahldrahtlitzen, Knöpfen und Schuhen und verhalfen der Stadt zu wirtschaftlichem Aufschwung.

Auch in der DDR galt Hartha als kleine Industriestadt, die einige Betriebe beherbergte. In die Hausschuhwerke, die Elektromotorenwerke oder die Spindelfabrik kamen zu dieser Zeit neben EinwohnerInnen auch viele Menschen aus umliegenden Städten und Dörfern zur Arbeit. Heute haben die großen Fabriken geschlossen, in den beiden Gewerbegebieten und in der Stadt selbst existieren nun mittelständische Betriebe die Metalle und Kunststoff verarbeiten, Motorenkomponenten herstellen, eine Speditionsfirma und andere. Der Stadtkern ist gekennzeichnet durch einen Marktplatz umgeben von historischen Häusern in deren Erdgeschoss sich zahlreiche Ladengeschäfte befinden. Tourismus zählt jedoch nicht zu den nennenswerten Einnahmequellen der Stadt.

Bevölkerungsentwicklung

Der demografische Wandel spielte in den ländlichen geprägten Regionen Sachsens in den letzten Jahren eine große Rolle. In Bezug auf die Stadt Hartha betrifft das die Dezimierung der Anzahl der BewohnerInnen und die Altersstruktur.

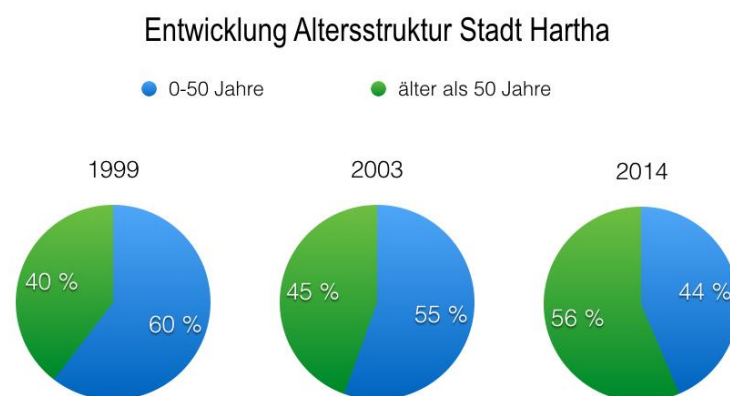
Die gesamte Region Mittelsachsen ist durch die Reduzierung der Bevölkerungszahl gekennzeichnet. Die Stadt Hartha ist mit einem Schwund von 31% der EinwohnerInnen seit 1990 von dieser Entwicklung besonders betroffen. *Siehe Diagramm, erstellt auf Basis von Daten des Sächsischen Landesamtes für Statistik.*



Altersstruktur

Lebten Ende 2003 noch 1103 junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren in der Stadt, waren es im Jahr 2014 nur noch 427. Damit ist die Bevölkerung in dieser jugendlichen Altersspanne um 60% gesunken.

Auch an der Entwicklung der Bevölkerungsanteile der unter und über 50jährigen im Laufe der letzten Jahre kann abgelesen werden, dass sich die Altersstruktur der Stadt grundlegend ändert(e). Stellten 1999 Menschen die jünger als 50 Jahre waren noch 60% der Bevölkerung, waren es Ende 2014 nur noch 44%. Der Altersdurchschnitt in Hartha liegt bei 50,8 Jahren (Stand 31.12.2014). Hartha kann damit relativ gesehen zum Durchschnitt des gesamten Bundeslandes (46,7 Jahren) als ältere Stadt bezeichnet.



Dieser Trend wird sich wahrscheinlich fortsetzen. So ergaben die Trendberechnungen des Sächsischen Landesamtes für Statistik für den Landkreis Mittelsachsen einen Bevölkerungsschwund zwischen 16,5% - 18,5% in den Jahren 2009 bis 2025.

Politik

In der Stadt Hartha wurde im Sommer 2014 die Gemeinderatswahl durchgeführt. Mit 45,1% beteiligten sich an dieser Wahl weniger EinwohnerInnen als noch 2009. Damals fanden 52,3% den Weg zur Wahlurne. Im Stadtrat sind seitdem vier Parteien vertreten, die CDU mit acht Sitzen, die Freien Wähler mit sieben Sitzen, zwei Abgeordnete vertreten die Partei DIE LINKE und ein Abgeordneter die SPD. Mit nur zwei Personen (in der Fraktion der Freien Wähler) sind Frauen stark unterrepräsentiert im Stadtparlament. Seit der Bürgermeisterwahl 2015 bekleidet eine Person ohne Parteizugehörigkeit diese Funktion.

Öffentliche Kultur- und Freizeiteinrichtungen mit Bezug zu Jugendlichen

In Hartha gibt es zwei Grundschulen, eine Oberschule und ein Gymnasium. Jugendliche die in der Stadt wohnen, können sich in verschiedenen Vereinen sportlich oder anderweitig betätigen. Zudem gibt es eine Stadtbibliothek mit auf Kinder- und Jugendliche spezialisierten Bereichen und Angeboten, einen Offenen Jugendtreff, diverse Spielplätze und eine kleine Anlage für SkateborderInnen. Die Hartharena – eine große Mehrzweckhalle – wird von Sportvereinen genutzt. Zudem finden dort

Unterhaltungsveranstaltungen aus den Bereichen Volksmusik, Klassische Musik aber auch jährlich Diskoveranstaltungen statt.

Für weitere stadttypische Kultur- und Freizeitmöglichkeiten wie Kino, Theater, Freibad oder Schwimmhalle, Konzertstätten usw. muss die Bevölkerung in die nächstgelegenen Städte Döbeln (10 km), Leisnig (15 km) oder in die genannten sächsischen Großstädte fahren.

Die Erstellung des Sozialraumportraits

Die folgenden Seiten haben nicht den Anspruch einer wissenschaftlich repräsentativen Analyse. Vielmehr handelt es sich um den Versuch, durch Gespräche mit EinwohnerInnen, die verschiedene Rollen einnehmen und Sichtweisen repräsentieren, ein Bild zu einem bestimmten Thema zu zeichnen. Bei einem künstlerischen Portrait werden Personen und gleichzeitig die Perspektive des Künstlers auf die Person widergespiegelt. Ähnlich verhält es sich mit diesem Sozialraumportrait: Es zeichnet ein Bild von der vorhandenen und fehlenden Jugend- und Kulturarbeit – und ist zugleich beeinflusst von der Perspektive der GesprächspartnerInnen, die wir ausgesucht haben und den Fragen, die wir ihnen stellten.

Für unser Sozialraumportrait entschieden wir uns für ein qualitatives Vorgehen – in diesem Falle den Einsatz von längeren, leitfadengestützten Interviews. Mit diesem methodischen Vorgehen braucht es keine große Anzahl von Interviews, um Einblick in Wahrnehmungen, Erfahrungen und Ideen der Befragten zu bekommen und daraus Ableitungen und Schlüsse zu ziehen. Wir interviewten 12 Erwachsene, die sich dadurch auszeichnen, dass sie entweder direkt in Jugend- und Kulturarbeit involviert sind oder dadurch, dass sie lokalpolitische Ämter begleiten, in denen sie über Belange des Ortes mitentscheiden. In halboffenen Interviews stellten wir ihnen Fragen zu den Themenkomplexen Kultur- und Freizeitangebote sowie Möglichkeiten der Selbstorganisation von Jugendlichen, Beteiligung und Mitbestimmung, Ausgrenzung und Diskriminierung und zur Zukunft der Stadt. Dabei zielten unsere Fragen auf persönliche Sichtweisen, Einschätzungen und Ideen sowie auf Erfahrungen der letzten Jahre.

Mit einigen Mitgliedern der Jugendgruppe, die sich seit langem um die Gründung eines selbstverwalteten Jugendclubs in Hartha bemühen, führten wir einen so genannten Fotostreifzug durch, bei dem wir uns mit den Jugendlichen durch die Stadt bewegten. Aufgabe für die jungen Menschen zwischen 19 und 24 war es, Orte zu fotografieren, die für sie selbst, ihre Entwicklung und Freizeitgestaltung, Bedeutung haben und hatten, Orte die sie für sich als wichtig erachten. Später führten wir ein Gruppeninterview durch. Ziel war es auch hier, die Perspektiven der Befragten auf ihr Leben, ihre Beteiligungsmöglichkeiten und Zukunftswünsche in Bezug auf ihren Wohnort Hartha kennenzulernen.

Zudem interviewten wir drei SchülerInnen im Alter von 14 und 15 Jahren. Auch deren Sichtweisen interessierten uns und sollten in einem Sozialraumportrait zu den Themenfeldern Jugendarbeit und Mitbestimmung nicht fehlen.

2. Ergebnisse - Die Erwachsenenperspektive

2.1. Kultur- und Freizeitangebote

Vereinsgebundene Jugendarbeit

In Hartha existieren viele gemeinnützige Vereine, in denen zahlreiche Freizeitangebote auch für Jugendliche bereitgestellt werden. Unsere GesprächspartnerInnen berichteten von Angeboten in den Bereichen Fußball, Tanz, Leichtathletik, Motorsport, Modellbau, Tischtennis, Judo, Schach, Freiwillige Feuerwehr oder der Sternwarte mit Vortragsangeboten für Kinder ab 7 Jahren und Erwachsene. Berichtet wurde zudem von einer Gruppe Aquarianer. Viele Jugendliche verbringen Teile ihrer Freizeit in den Ganztages-Angeboten der Schulen, einige bei der Jungen Gemeinde. Die Stadtbibliothek macht regelmäßig Angebote für Jugendliche und ist offen für die Beteiligung Jugendlicher an der Programmgestaltung. Konkret engagieren können sich jüngere Menschen bei Jugend aktiv Harthe e.V. – einem Verein, der viele öffentliche Veranstaltungen organisiert – dazu zählen bspw. Kinderfeste oder Crossläufe. Alle erwachsenen Befragten stellten heraus, dass das Vereinsangebot in Hartha und Umgebung angesichts der Einwohnerzahl sehr umfangreich und vielseitig ist.

Selbstbestimmte Freizeit

Möglichkeiten Freizeit selbstbestimmt zu verbringen, sehen die Befragten demgegenüber in Hartha kaum. Wer Einrichtungen wie Kino oder Theater, See, Frei- oder Hallenbad nutzen möchte, muss in andere Städte fahren. Gleiches gilt für gastronomische Einrichtungen. Die wenigen noch in Betrieb befindlichen Gaststätten sind oft geschlossen oder sprechen eher ein älteres Publikum an. Eine Disko gibt es nicht und auch viele Kulturangebote, die in der Mehrzweckhalle Hartharena stattfinden, sind eher für Menschen jenseits der 30 konzipiert.

Offene Jugendarbeit

Mit dem Jugendclub *Sunshine* existiert ein Offener Kinder- und Jugendtreff. Dort werden im Rahmen des Offenen Treffs punktuell Angebote wie zum Beispiel eine Halloween-Party u.ä. gemacht. Der Treff teilt sich Räumlichkeiten mit dem Harthaer Kinderhort, Träger beider Einrichtungen ist der Kindervereinigung Leipzig e.V. Berichtet wurde uns von vielen der Befragten, dass die Doppelnutzung der Räumlichkeiten zu massiven Einschränkungen für die Jugendarbeit führt. Die Einrichtung kann nur zu bestimmten Zeiten und in einer bestimmten Art und Weise genutzt werden. Dieser Kontext und andere Regelungen haben dazu geführt, dass der Offene Treff selten bis nie von Jugendlichen, die über 14 Jahre alt sind, frequentiert wird. Der Missstand ist seit langem bekannt, vor ca. 2 Jahren hatten sich Stadtverwaltung und Träger nach neuen Räumlichkeiten umgeschaut – leider erfolglos.

2.2. Beteiligung und Mitbestimmung

Sowohl die Perspektive auf die Beteiligung Jugendlicher im Gemeinwesen und an Aktivitäten als auch der Blick auf die Möglichkeiten für Erwachsene mitzubestimmen,

unterschieden sich in den Interviews stark. Einige GesprächspartnerInnen hoben hervor, dass Jugendliche (und Erwachsene) viele Möglichkeiten der Mitbestimmung in Hartha haben. Verwiesen wurde hier auf die zahlreichen Vereine, bei denen sich Jugendliche beteiligen könnten, sowie auf die Bürgerfragestunde und Bürgersprechstunden des Bürgermeisters. In einer funktionierenden Demokratie, so die Sichtweise, gibt es genug Gremien und Ausschüsse, man müsse vorhandene Möglichkeiten der Beteiligung nur nutzen.

Andere befragte erwachsene AkteurInnen wiederum verwiesen darauf, dass entsprechende Mitbestimmungsmöglichkeiten für Jugendliche kaum vorhanden seien. Die unterschiedlichen Sichtweisen basieren offensichtlich auf einem anderen Verständnis von Mitbestimmung und Beteiligung. Als Begründung wurde hier angeführt, in Bürgerfragestunden können eben nur Fragen gestellt werden und einige andere Gesprächsangebote hätten in der Regel keine verbindlichen Ergebnisse zur Folge. Hier würde jeweils die Option bestehen, gehört zu werden, eigene Ansichten bekannt zu machen – und das hätte schon ein wenig Einfluss auf Entscheidungen der Kommunalpolitik. Aber es sei eben keine echte Mitbestimmung. Institutionalisierte, wirksame Mitbestimmungsstrukturen für Jugendliche gibt es in der Stadt nicht.

Als Positivbeispiele in Hinblick auf Jugendbeteiligung wurde mehrfach auf die Praxis der Schulen verwiesen, die mit Partnerkonferenzen und anderen Aushandlungsprozessen Jugendliche, Lehrende und Eltern an einen Tisch bringen. Dort können SchülerInnen bei einigen Themen aktiv mitbestimmen und werden bei der Umsetzung von Projekten in die Verantwortung genommen. Oftmals wurde von GesprächspartnerInnen die kontinuierlich mit Jugendlichen arbeiten, die Idee der Gründung einer Art *Runder Tisch Jugend* in die Diskussion eingebracht, an dem sich erwachsene BürgerInnen Harthas treffen, die in Sport-, Kultur- und Jugend(verbands)arbeit involviert sind. Als Begründung für die Sinnhaftigkeit eines solchen Gremiums wurde angeführt, dass es für alle praktisch wäre, sich auszutauschen, noch konsequenter als bisher schon Projekte miteinander zu planen. Auch der ungehinderte Informationsfluss zwischen Verwaltung, Vereinen und Öffentlichkeit und die Durchsetzung von Interessen gegenüber Stadt und Land wurden als Ziele genannt. Zahlreiche erwachsene GesprächspartnerInnen betonten zudem die Vorteile oder beschrieben die schon gemachten Überlegungen zur Gründung eines Jugendstadtrates der tatsächlich aktiven Stadtpolitik mitgestalten könnte.

Unterschiedlich waren zudem die Meinungen der Erwachsenen zur Frage, was denn Jugendliche unter Beteiligung verstehen würden. Die Annahme oder Erfahrung, dass für Jugendliche vor allem das Konsumieren entsprechender Angebote im Mittelpunkt stehe, dominierte die Sichtweisen. Bemängelt wurde von ihnen, dass Jugendliche heute oft keine Verantwortung übernehmen wollten. Begründet wurde dies auch mit der Beobachtung, dass junge Menschen heute stärker als früher in Schule und außerschulische Kompetenzerweiterung involviert sind, oder kurz: unter enormen Leistungsdruck und Zeitmangel leiden oder dass Jugend heute einfach „anders“ sei, als früher. Einige GesprächspartnerInnen hoben dem gegenüber hervor, dass nach ihrer Erfahrung Jugendliche tatsächlich aktiv mitbestimmen wollen, teilweise sehr hohes Engagement zeigen, vor allem wenn sie an eigenen Projekten arbeiten.

2.3. Ausgrenzung und Diskriminierung

Wir baten unserer GesprächspartnerInnen sich zum Thema Diskriminierung in Hartha zu äußern. Fast alle konstatierten anfangs, dass es keine oder kaum Ausgrenzung in der Stadt gäbe oder gäben zu verstehen, dass es so was schon in kleinem Rahmen gäbe, man aber darüber nicht sprechen wolle. Im Laufe der Interviews hörten wir dann aber doch von Diskriminierungsformen, die auch in Hartha zu beobachten seien. Zur Sprache kam hier, dass es kaum Angebote für behinderte Bürger in der Stadt gäbe, dass Menschen aufgrund ihrer sexuellen Identität verspottet würden, dass sozial Schwache - wie überall anders auch - Probleme haben, Freizeit- und Kulturangebote wahrzunehmen. Zwei der Befragten bemerkten sogar spontan an, dass in der Stadt Jugendliche mit ihren Anliegen ausgegrenzt würden.

Einig waren sich fast alle GesprächspartnerInnen, dass es in Hartha weder neonazistische noch rassistische Gruppen gäbe, die wie in vielen anderen Orten Sachsens Stimmung gegen Flüchtlinge machen – dass sich dieser Zustand aber ändern könne, wenn mehr Flüchtlinge im Ort untergebracht werden.

2.4. Zukunft (in) der Stadt und Lebensgefühl

Die Zukunft der Stadt wurde von niemandem rosig beschrieben. Geäußert wurden Befürchtungen zum anhaltenden demografischen Wandel und der fortschreitenden Strukturschwächung. Konstatiert wurde ein fataler Kreislauf: nach dem Wegzug von Menschen lohnen sich Kulturangebote und infrastrukturelle Investitionen nicht mehr - was wiederum dazu führt, dass weniger Menschen Hartha als Wohnort wählen. Einige der Befragten, benannten den Zuzug von Geflüchteten aus Kriegs- und Krisengebieten, die Deutschland als Ziel angesteuert haben, als große Chance für die Region dem demografischen Wandel entgegen zu wirken.

Für uns als Personen, die nicht in Hartha wohnen, waren die geäußerten Sichtweisen auf das Lebensgefühl interessant. Alle Befragten die in Hartha Kindheit und Jugend verbracht haben, ganz besonders diejenigen, deren Jugend zu DDR- Zeiten stattgefunden hat, schwelgten regelrecht in positiven Schilderungen von selbst organisierten Festen, Tanzveranstaltungen, Konzerten, Feierlichkeiten oder Sportveranstaltungen und damit verbundenen Jugenderinnerungen. Einige Befragte äußerten, sich auch heute noch im Ort sehr wohl zu fühlen. Andere betonten jedoch, dass sie nur geblieben sind, weil sie in der Gegend Immobilien besitzen oder die Familie hier wohne und sie sich für ihre Kinder nicht unbedingt wünschten, dass sie in Hartha bleiben. Vielmehr bestehe der Wunsch, dass diese sich ein Leben anderswo aufbauen – mit „guter Arbeit“ in einer „lebendigen Stadt“. Bemerkenswert für uns war auch, dass mehrere der erwachsenen InterviewpartnerInnen die Stimmung in der Bevölkerung als negativ beschrieben. Angeführt wurde zum Beispiel: „die Harthaer reden ihre Stadt schlecht“.

3. Ergebnisse - Die Perspektive von Jugendlichen

3.1. Kultur- und Freizeitangebote

Vereinsgebundene Jugendarbeit

Auch die von uns interviewten Jugendlichen bezeichnen die Anzahl der Vereine in Hartha als hoch und schätzen und nutzen bzw. nutzten früher diese Angebote, vor allem im Sportbereich. Diejenigen der jungen Menschen, die die Schule bereits abgeschlossen haben und sich in Ausbildung oder Arbeit befinden, haben allerdings die Sportvereine größtenteils verlassen. Als Gründe gaben sie an, dass die Ausbildungs- und Arbeitszeiten sich mit den Trainingszeiten im Sportverein nicht oder nur schwer vereinbaren lassen. Vor allem aber, dass man als Jugendlicher am Wochenende „was Eigenes machen“ wolle und nicht immer bei Sportwettkämpfen wie Fußballspielen teilnehmen möchte.

Selbstbestimmte Freizeit

Außerhalb der Vereinsstrukturen sind Freizeitangebote in Hartha rar gesät, das konstatieren auch die jungen Menschen mit denen wir redeten. Die Jugendlichen berichteten uns, dass sie früher die alte Kartbahn, eine Spielothek und einen Dönerladen als Treffpunkte genutzt haben. Im Sommer fahren einige „so mit dem Fahrrad rum“ oder „holen sich was zu essen und laufen rum“.

Zum Baden, Zelten, Grillen oder fürs Kino werden umliegende Städte und die Region genutzt, die mit Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden.

Selbstbestimmte Freizeit in den letzten Jahren: Die von uns befragten Jugendlichen die sich bereits in Ausbildung und Arbeit befinden berichteten uns, dass sie den Offenen Jugendtreff (siehe unten) nie ansprechend für eigene Interessen oder Freizeitgestaltungswünsche fanden.

Vielmehr erzählten sie uns bei einem Streifzug mit Fotokamera durch die Stadt, wie sie sich, als sie noch jünger waren, an einem überdachten Ort im Harthaer Wäldchen getroffen haben, um gemeinsam und „ungestört von Erwachsenen“ Freizeit zu verbringen. Später verbrachten sie viel Freizeit in einer alten Garage in der Nähe des Marktes, die ihnen zur Nutzung überlassen wurde. Dort renovierten sie ein wenig und bauten einen Ofen ein – wieder mit dem Ziel sich unabhängig von der Erwachsenenwelt zu treffen, zu reden oder zu feiern. Das Gelände der Garage wurde später verkauft – und war damit nicht mehr nutzbar. Heute sind einige der Jugendlichen aus der Garage Teil der Gruppe, die sich um den alten Bahnhof in Hartha und später das Gelände um die BRONX als selbstverwaltete Jugend- und Kulturzentren bemühen.



**Selbstgewählte
Treffpunkte
Jugendlicher
in den letzten
Jahren:
Im Wäldchen (links)
und
einer alten Garage
(rechts)**

Offene Jugendarbeit

Die Schüler und Schülerinnen berichteten uns, dass sie früher regelmäßig den Offenen Treff *Sunshine* frequentierten, heute würde sich da aber alles, so die Aussagen der Jugendlichen, „um die Kleinen“ drehen und auch die Regeln seien – so die Wahrnehmung - aufgrund der Anwesenheit von Kindern am Nachmittag strenger geworden. Für eine Klassenfeier sei der Club auch heute noch gut nutzbar, aber nicht um dort Freizeit zu verbringen. Die anderen Jugendlichen gaben eher oberflächlich und wahlweise an, dass sie den Treff nicht interessant finden, sie ihn nicht frequentierten, weil es „nicht passt“ (verwiesen wurde später auf Regeln und Öffnungszeiten) und das auch schon immer so gewesen sei.

3.2. Beteiligung und Mitbestimmung

Das Verständnis von Beteiligung der befragten Jugendlichen drehte sich vor allem darum, in Entscheidungen und Aktivitäten mit einbezogen zu werden und wirklich mitbestimmen zu können, vor allem wenn es um jugendrelevante Themen geht.

Über Erfahrungen von Mitbestimmung berichten die Schüler und Schülerinnen vor allem aus der Schule. Sie führten wie schon einige der Erwachsenen aus, dass dort in den Entscheidungsstrukturen, in diversen Arbeitsgruppen, bei der Gestaltung von Projektwochen und anderen Aktivitäten viel Raum geschaffen wurde für konkrete Mitbestimmung.

Angehörige der Jugendinitiative die sich für ein selbstverwaltetes Jugend- und Kulturzentrum in der BRONX einsetzen, erzählten, dass sie in den wenigen Monaten, in denen sie das Gelände der BRONX nutzten, tatsächlich mitbestimmen konnten – beispielsweise bei der gemeinsamen Planung von Veranstaltungen oder einem Volleyballturnier. Mitglieder dieser Gruppe waren es auch, die im Gruppeninterview Mitbestimmung auf kommunalpolitischer Ebene diskutierten und erst in einer Rückschau der Ereignisse feststellten, dass sie „vorher gar keine Ahnung hatten“ und seit dem Beginn ihrer Bemühungen um die BRONX ständige Gäste im Rathaus sind – also versuchen aktiv mitzubestimmen – und zumindest erreicht haben, dass sie nun nach sehr langer Zeit mit ihrem Anliegen von mehr Menschen ernst genommen und unterstützt werden.

Interessanterweise kamen fast alle der Jugendlichen bei der Frage nach Beteiligungsmöglichkeiten früher oder später auf das Thema Jugendparlament/ Jugendstadtrat zu sprechen und signalisierten, sich nach der Gründung eines solchen Gremiums dort beteiligen zu wollen. Die Interessen und Vorstellungen gingen dabei in verschiedene Richtungen. Die einen gaben an, gar nicht bei allen kommunalpolitischen Entscheidungen mitreden zu wollen, sondern vor allem bei Jugendbelangen mitbestimmen zu dürfen und somit eigene Interessen zu vertreten, während andere gerne mehr Informationen auch zu allen anderen Diskussionen auf kommunalpolitischer Ebene forderten.

3.3. Ausgrenzung und Diskriminierung

Diskriminierung ist auch bei den befragten jungen Menschen ein Thema, das derzeit am Rande (in der Schule, in der Stadt) punktuell wahrgenommen wird, aber nicht als hochproblematisch eingeschätzt wird. Wie jedoch die meisten der erwachsenen GesprächspartnerInnen befürchten auch sie einen möglichen Umschwung, falls mehr Flüchtlinge in die Stadt ziehen – Vorurteile und Ängste seien weit verbreitet, und es sei davon auszugehen, dass auch in Hartha einige „Hitzköpfe“ wohnen, die die schlechte Stimmung - wie in vielen anderen Städten und Gemeinden Sachsens derzeit – anfeuern könnten.

3.4. Zukunft (in) der Stadt und Lebensgefühl

Die Stimmung der Jugendlichen gegenüber der Stadt hat mehrere Seiten. Berichtet wurde einerseits vom guten Leben im ländlichen Raum, wo man viele Leute kennt und „Sachen machen kann, die gehen in der Großstadt einfach nicht. Zum Beispiel Motocross auf Feldwegen fahren, am Wochenende.“ Hervorgehoben wird auch, dass es ruhig ist, dass es in Hartha „viel Platz gibt“ und dass man ja jederzeit die Angebote in den sächsischen Großstädten nutzen könne. Andererseits bezeichnen alle Jugendlichen mit denen wir gesprochen haben Hartha als eher langweilig und eintönig. Man wünscht sich mehr Leben, eine Kneipe, Treffpunkte die mehr Freiheiten bringen und garantieren, dass man nicht so viel Freizeit im Elternhaus oder in von Erwachsenen geführten Vereinen verbringt. Auch die Schülerinnen und Schüler mit denen wir sprachen betonten, dass es in Hartha eine Menge Angebote für Kinder gibt, aber ein eigener Jugendtreffpunkt oder irgendwas „Eigenes“ für Jugendliche nicht existiert.

Die Jugendlichen haben offensichtlich abhängig vom Alter verschiedene Pläne. Die älteren Befragten die schon in Ausbildung oder Arbeit sind, gaben an, dass einige Freunde die Stadt verlassen hätten, sie aber bleiben möchten oder sich vorstellen könnten, nach einem Studium das sie in Zukunft absolvieren wollen, wieder zurückzukommen. Die jüngeren, die noch die Schule besuchen, haben unterschiedliche Ziele, sie wollen entweder „nach Dresden ziehen“, sich „alle Optionen offenhalten“ oder zumindest den Wohnort nach Döbeln verlegen, um möglicherweise dort dem eigenen Berufswunsch nachgehen zu können.

4. Handlungsansätze

Die Themenfelder Mitbestimmung, Jugendarbeit, Infrastruktur, Diskriminierung und Abwanderung beeinflussen sich gegenseitig. Eine Festigung und Stärkung demokratischer Kultur hätte hier eine positive Auswirkung auf die Entwicklungen. Junge und ältere EinwohnerInnen, die in einer Kommune aktiv und auf Augenhöhe über verschiedene Belange mitbestimmen, sind häufig in besondere Art und Weise an den Ort gebunden – denn es ist dann tatsächlich *ihre Stadt*, die sie aktiv mitgestalten.

Für eine Verankerung demokratischer Kultur spielen oftmals motivierte Jugendliche die grundlegend menschenrechtsorientiert handeln, eine große Rolle. Werden sie insoweit unterstützt, dass sie Handlungsmächtigkeit erringen, dann hat das großen Einfluss...

...auf das allgemeine Klima der Stadt, die dann nicht nur jugendfreundlicher und offener erscheint, sondern in der es undemokratische (Jugend)Gruppen auch vergleichsweise schwer haben Fuß zu fassen

...auf die Lebenswege der Jugendlichen, die erleben können wie schön und gleichzeitig schwierig es ist, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen

... und Lebensqualität der Jugendlichen und anderer EinwohnerInnen, die sich durch mehr Freizeit- und Kulturangebote maßgeblich erhöht.

All diese Themenfelder wirken neben infrastrukturellen Gegebenheiten und wirtschaftlichen Einflussfaktoren auch einer Abwanderung entgegen. Aus den Interviews und Gesprächen mit den Jugendlichen, aber auch aus den Erfahrungen anderer Projekte werden wir im Folgenden Handlungsmöglichkeiten in zwei Themenfeldern umreißen, die sich im Hinblick auf gelingende Jugendarbeit und auf die Interviews und Ereignisse des vergangenen Jahres geradezu aufdrängen. Zudem werden wir weitere Handlungsansätze und Überlegungen aufzeigen, die sich aus den Interviews ergeben und sowohl auf eine Erhöhung der Lebensqualität und Beibehaltung des derzeit relativ friedlichen Klimas in Hartha zielen.

4.1. Selbstverwalteter Jugendclub

Jugendliche und junge Menschen von ca. 16 – 27 Jahren sollten dringend unterstützt werden, eigenverantwortlich Freizeit in einem Treff organisieren zu können.

Für Menschen in diesem Alter existieren wenig Gelegenheiten, bei denen sie tatsächlich aktiv und selbstbestimmt gestalten können. Ein **selbstverwalteter Jugendclub** und Treffpunkt bietet Möglichkeiten nach eigenen Interessen zu handeln und würde auch dem Defizit entgegenwirken, dass in Hartha kaum Möglichkeiten für junge Menschen existieren „auszugehen“, zu tanzen oder Musikveranstaltungen zu besuchen – Gegebenheiten von denen heute erwachsene Harthaer in unseren Interviews schwärmten und die ihre Jugend offensichtlich aufwerteten. Zudem würden so spezifische Kulturveranstaltungen von Jugendlichen für Jugendliche angeboten. Und: Möglichkeiten der Gestaltung eigener Räume erhöhen für junge Menschen die

Attraktivität des Wohnortes und sorgen dafür, dass sie sich auch in andere Bereiche des Lebens einbringen. In der Unterstützung dieser Form des Engagements sehen viele Erwachsene und Jugendliche mit denen wir sprachen eine sinnvolle und notwendige Ergänzung zum Angebot der zahlreichen Vereine.

4.2. Einrichtung eines Jugendstadtrates

Die Schaffung eines **Jugendstadtrates** mit echten Mitspracherechten wird dringend empfohlen. Die Jugendlichen mit den wir sprachen haben alle, eine hohes Engagement für einen Jugendstadtrat mit echten Entscheidungskompetenzen signalisiert. Das hat uns überrascht, denn auch wir waren davon ausgegangen, dass die Einstellung gegenüber einem solchen Gremium und all der Arbeit und Verantwortung die es erfordert, eher negativ sind.

Funktionierende Jugendstadträte können für Gemeinwesen echte Gewinne sein. Denn dort können Jugendliche ihre Sichtweisen und Bedarfe einbringen, machen die Erfahrung, wichtiger Bestandteil des Gemeinwesens zu sein lernen und grundlegende Regeln demokratischen Miteinanders mit all den Vorzügen und Nachteilen kennen, die das mit sich bringt. Auch die Offenheit einiger der befragten Erwachsenen aus der Jugendarbeit die ansprachen, schon über diese Idee nachgedacht zu haben, führen zu unserer Einschätzung, dass eine solche Mitbestimmungsstruktur für Hartha machbar und sinnvoll wäre.

4.3. Weitere Handlungsansätze die sich aus den Interviews ergaben:

Die äußerst ungünstige räumliche Struktur des derzeitigen **Jugendclubs „Sunshine“**, der sich die Räumlichkeiten mit dem Kinderhort teilt, ist seit längerem bekannt. Am Dilemma fehlender eigener Räumlichkeiten sollte dringend gearbeitet werden. Nur so ist es engagierten PädagogInnen möglich, adäquate Angebote für Jugendliche bis ca. 16 Jahre in der Offenen Arbeit zu schaffen und damit auch diejenigen zu erreichen, die nicht oder nicht hauptsächlich an Vereinsangeboten und ähnlichem teilnehmen.

In den Interviews wurde die Idee der Gründung einer Art **Runder Tisch – Vereine und Jugend** geäußert, der sich einmal im Quartal trifft. Diese Idee erschien einigen Befragten sehr sinnvoll, was sich mit unseren Erfahrungen deckt. Dort könnten sich engagierte Erwachsene aus den zahlreichen Vereinen im Ort abstimmen, gemeinsam planen und bei Problemen und Projekten gemeinsam aber mit VertreterInnen der Stadt(verwaltung) ins Gespräch kommen. Denkbar ist, dass auch dort je nach Themenschwerpunkt interessierte Jugendliche teilnehmen und ihre Perspektive einbringen.

Infrastruktur ist ein wahrlich großer Begriff und klar ist auch, dass Harthas wirtschaftliche Situation nicht zu einer „wünsch dir was“-Runde animiert. Trotzdem möchten wir einige Felder beschreiben, die in den Interviews angesprochen wurden:

Sichere Radwege in die eingemeindeten Teile und angrenzende Städte erscheint vielen als sinnvolle infrastrukturelle Maßnahme, um die Mobilität junger Menschen zu erhöhen.

Eltern verbieten ihren Kindern, aus begründeter Besorgnis um deren Sicherheit, das Radfahren auf den Landstraßen. Die Lebensqualität von jungen Menschen würde sich erhöhen, wenn es Radwege beispielsweise nach Waldheim, Döbeln oder gar Leisnig gäbe, aber auch innerhalb der Flächenstadt Hartha. Jugendliche wären dann nicht mehr bis zum Erwerb ihrer Fahrerlaubnis und eines PKW auf den Öffentlichen Personenverkehr oder ihre Eltern angewiesen. Sie könnten freier und selbstständiger an Angeboten in der Umgebung (beispielsweise Freibad) teilnehmen.

Ein schwieriges aber lohnenswertes kommunalpolitisches und regionales Bestrebungen Ziel könnte und sollte zudem die **Verbesserung des Öffentlichen Personen(nah)verkehrs** sein. Hierbei geht es um Verbindungen und Fahrtakterhöhung. Zwar liegt Hartha günstig zwischen den drei sächsischen Großstädten – von den Vorteilen profitieren aber nur Menschen mit PKW. Dementsprechend sind junge und alte Menschen sowie sozial schwächere EinwohnerInnen nur bedingt in der Lage, die Großstadtstruktur oder angrenzende Mittelstädte zu nutzen.

Die Interviews legen nahe, dass die Kommune auf den weiteren Zuzug von Flüchtlingen aus Kriegs- und Krisengebieten vorbereitet ist. Der Zuzug von Menschen wird allenthalben als große Bereicherung gesehen und es existieren Ideen und Bestrebungen in Schulen, Sportvereinen, Kommunalpolitik und von Einzelpersonen neue EinwohnerInnen willkommen zu heißen, sie ins städtische Leben zu integrieren. Auf diesen Weg zu **gelebter Willkommenskultur** können in Zukunft jugendliche und erwachsene Menschen mitgenommen werden.

Wir denken, diese Handlungsansätze und ihre Begründungen können und sollten bei Diskussionen und Entscheidungen, die sich um Jugend- und Kulturpolitik, Stadtentwicklung, demokratische Kultur, demografischer Wandel und Abwanderung drehen, beachtet und genutzt werden.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen, die uns ihre Zeit geschenkt haben, und für längere Interviews Rede und Antwort gestanden haben!

Ina Lorenz und Susanne Feustel, Projekt Diversity and Empowerment
Kulturbüro Sachsen e.V.